

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 4

Artikel: Stete jugendkundliche Schulung ist für den Lehrer und Erzieher nötig
Autor: Sternberg, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stete jugendkundliche Schulung ist für den Lehrer und Erzieher nötig

Katholische Erbweisheit hat in der Pädagogik zu allen Zeiten die Wissenschaft von den Grundsätzen gesehen, nach denen der Erwachsene den jungen Menschen bilden und führen muss, damit er sein irdisches und überirdisches Ziel erreiche. Aber Pädagogik ist doch eine viel verwickeltere Angelegenheit, als eine solche sich nach bestimmten Normen richtende, planmässige persönliche Beeinflussung des Jugendlichen durch den Erwachsenen. Die gesamte Fürsorgeerziehung beruht auf der Einsicht von der ungeheuren Bedeutung der Umwelt auf den werdenden Menschen. Seit den Tagen O. Willmanns ist man auch in Fachkreisen hellsehender geworden für diese „soziologischen“ Einflüsse. Strömungen der modernen Pädagogik wollen die „Erziehung“ verflüchtigen zu einer Urfunktion soziologischer Art, d. h. sie betonen die unbewussten, ungewollten, durch die menschliche Gesellschaft und Gemeinschaft von selbst gegebenen Wechselbeziehungen von Mensch zu Mensch viel stärker, als sie früher betont wurden.

Niemand fühlt vielleicht so sicher, dass diese Auffassung nicht in Bausch und Bogen zu verwerfen ist, sondern dass sie Wahres enthält, wie eine fromme katholische Mutter. Wenn sie will, dass ihr Kind nicht Namenskatholik werde, sondern ein lebendiges Glied des corpus Christi mysticum, dann nimmt sie es so oft wie möglich und so früh wie möglich mit zum Gottesdienst der Pfarrgemeinde. Sie weiss, dass man nicht so sehr durch Belehrung religiös wird — sonst müssten ja unsere Professoren alle „Bekennner“ sein! — als dadurch, dass man sich früh in die Gemeinschaft der Kirche einordnet und — von den anderen mitgerissen — auch mit tut.

Für jede andere Seite menschlicher Entwicklung gilt Aehnliches. Man denke an

einen Menschen mit guten Umgangsformen. Er hat sie nicht so sehr durch gelegentliche Belehrungen in der „guten Kinderstube“ erworben, als vielmehr durch die Tatsache, dass er früh in eine Gesellschaft hineingewachsen ist, in der die guten Formen selbstverständlich waren. Daher hat er jene ruhige Sicherheit in jeder Lage, die erst die Seele der guten Formen ausmacht. Täte es die Belehrung, so gäbe es einen Ersatz. Ein auswendig gelernter „Anstandskatechismus“ könnte die fehlende Kinderstube wettmachen. Dass das nicht der Fall ist, weiss jeder Menschenkenner.

Man denke ferner an die staatsbürgerliche Erziehung. Auch die katholischen Jugendbünde wollen die Jugend zu starker, selbstverständlicher staatsreuer Gesinnung und Haltung führen durch ein frühes sich Einordnen und ein frühes vom Schwung der Gemeinschaft mitgerissenes und getragenes Tun! Der Lehrer ist bei alledem nur Diener. Aber ein wichtiger Diener. Denn alle Gemeinschaften als Träger der Erziehung: Familie, Kirche, Schule, Staat haben eine Grenze ihrer Macht, und diese Grenze wird bestimmt durch die Natur des Kindes. Vieles mag an die Seele des Kindes heranreichen. Eindringen und damit zu Heil oder Unheil gestaltend wirken kann nur das, was dem jeweiligen Reifezustand, dem Fassungsvermögen der kindlichen Seele angemessen ist. Hier setzt nun die Aufgabe der Erziehung ein als einer planmässigen Tat. Gerade weil sie planmässig sein muss, weil sie ein zielsicherer Dienst sein muss am einzelnen jungen Menschen und an den Gemeinschaften zugleich, kann und darf die Erziehung nicht vorübergehen an den gesicherten Erkenntnissen der Psychologie und der Jugendkunde.

Gewiss, wenn wir mit S. Behn eine

pädagogische Ueberinteressiertheit ablehnen, dann lehnen wir erst recht eine psychologische Ueberinteressiertheit ab. Sie würde nur zu einem ungesunden Kult des Kindes führen. Das Schlagwort der letzten Jahrzehnte von der „Pädagogik vom Kinde aus“ verführte dazu, alle Pädagogik aufzulösen in Kinder- und Jugendpsychologie. Das Ergebnis war eine Weichheit, die nicht dazu angetan war, der Menschheit der Zukunft einmal Führerpersönlichkeiten zu schenken. Es ist alte Erfahrungstatsache, dass nur zeitig geführte Menschen ihrerseits einmal Führer werden können. Zu früh auf sich selbst beschränkt, wird der junge Mensch arm. Die Pädagogik vom Kinde aus ist vielfach zu einer Pädagogik zum Kinde geworden statt zu einer Pädagogik zur Lebensstüchtigkeit.

Das Ziel der Erziehung liegt außerhalb des Kindes in der Wirklichkeit des Lebens. Und weil der Weg zur Meisterung jener Wirklichkeit abhängig ist von den Anlagen der Natur des einzelnen, darum muss

der Erzieher als Psychologe die Natur des Kindes kennen. In dem Sinne ist das Wort von der Pädagogik „vom Kinde aus“ berechtigt. Dass die Kenntnis der Natur des Kindes nicht ohne Einfluss bleiben kann auf die Gestaltung der Methode leuchtet ein. Etwas anderes aber ist die ungehörliche Vorrangstellung, die methodische Fragen in der Pädagogik allzu lange eingenommen haben und noch einnehmen. Jede Methode ist gut, die zu gutem Erfolge führt. Nicht die Natur des Kindes allein bedingt die Wahl der Methode, sondern mindestens ebenso stark die Natur des Lehrers! Jeder kann nur das Ganze leisten, wo er sein Inneres ausgeben kann. Nur wer selbst nicht zu geben hat, mag sich auf den Krückenstock eines methodischen Schemas lehnen.

Methodische Dinge — so unentbehrlich sie sein mögen — sind, wenn man das ganze Erziehungswerk mit einem Gebäude vergleicht, nicht der Plan des Meisters, sondern das Gerüst des Arbeiters.

Köln.

E. Sternberg.

Literatur zum Führerproblem

Der echte Führer wird, wie der wahre Dichter, geboren, nicht gemacht. Nur selten wird einer durch die Macht der Umstände, durch die Wucht eines unerwarteten Ereignisses aus der Masse herausgerissen und an die Front einer Bewegung geworfen. Aber auch dann sind in ihm Kräfte nur geweckt worden, die vorhanden waren und bloss das erlösende Zauberwort noch nicht vernommen hatten, wie die im gefüllten Pulverfass latente Explosivkraft erst ihr Werk verrichtet, wenn der zündende Funke aufglüht.

Aber auch der geborene Führer kann sein Führertalent weiter bilden, sein Genie bewusst unterbauen, für seine Energie klar umrissene Ziele und Methoden zu diesem Ziele suchen. In einer Zeit, die nach Führern

schreit und in der „Führer“ aller Farben Rollen spielen wie selten noch, wird es ferner gut sein, wenn sich alle, die in der vom Führer ausgelösten und geleiteten Bewegung mehr oder weniger beteiligt sind — und wer wäre dies nicht! — vom Wesen wahren Führertums einiges Verständnis besitzen. Dies gilt nicht zuletzt von denen, die zuerst am Wege werdender Führer stehen: von den Lehrern. Wir glauben daher, vor allem den Lehrern, die in so vielen entscheidenden Fragen und Fällen jungen Leuten selber Führer sein müssen, einen Dienst zu erweisen, wenn wir im folgenden kurz ein paar Bücher besprechen, die vom Führerproblem handeln.

1. *Gibt uns Führer*, von Parmil, mit einer Einleitung von Bundespräsident Jean-Marie